



Flugbild Photoswissair 1994, © Swissphoto Vermessung

Ehem. Benediktinerkloster an der Zihl, heute Strafanstalt nahe der Mündung des Kanals in den Bielersee. Gesamtanierung 1970–82 in Verbindung von Alt und Neu: spätgotische Klostergebäude, Verwaltungsbau im Heimatstil, moderne Wohntrakte mit Pultdächern, schlichte Stallscheunen.



Siegfriedkarte 1879



Landeskarte 1994

### Spezialfall

XX	Lagequalitäten
XX	Räumliche Qualitäten
XX/	Architekturhistorische Qualitäten





1 Eingangportal



2 Landwirtschaftsbauten



3 Anstaltshof



4 Ehemalige Klosteranlage



5

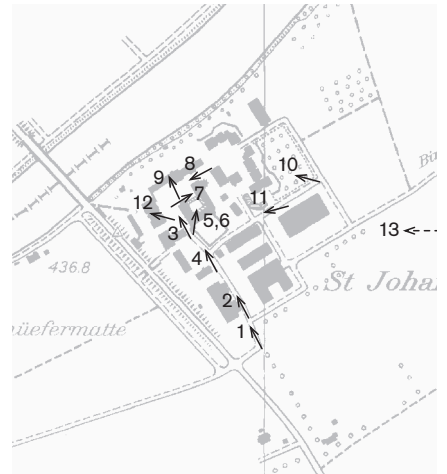


6



7





Fotostandorte 1: 10 000  
Aufnahmen 1979: 6  
Aufnahmen 1982: 4, 9  
Aufnahmen 1994: 1-3, 5-8, 11-13



8 Verwaltung und Schlaftrakt



9



10 Neue Insassentrakte



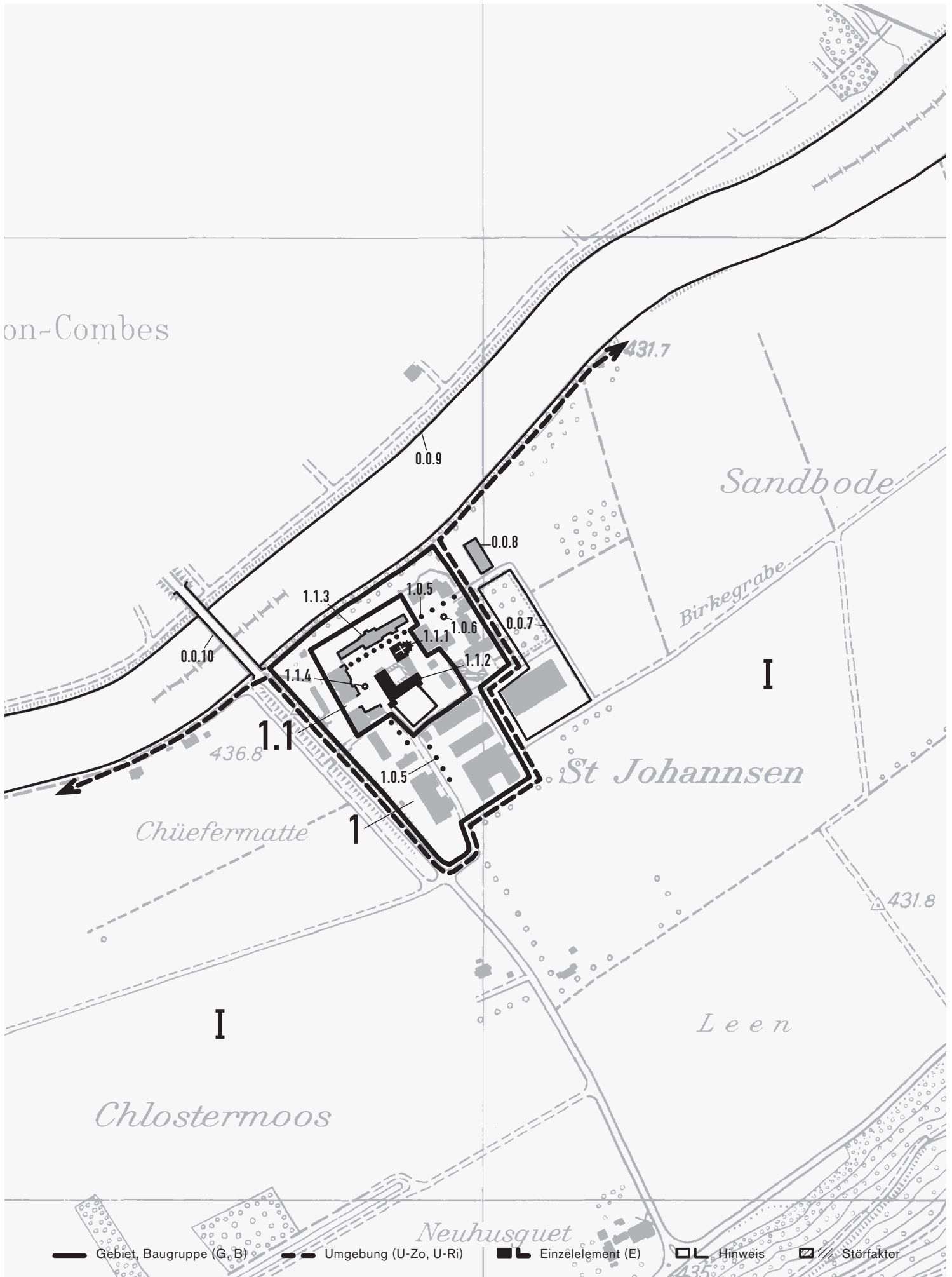
11



12 Werkstatt



13



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,  
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Massnahmevollzugszentrum, in altem Kloster eingerichtet 1883, Neugestaltung und Erweiterung 1974–82	C	/	/	X	C			1–13
B	1.1	Ehem. Klosteranlage von 1390–95 und Kern der Anstalt, A. 20. Jh.	AB	X	X	X	A			3–7, 11
U-Ri	I	Umliedendes flaches Kulturland, Zihlebene	a			X	a			13
E	1.1.1	Chor und Altarhaus der ehem. spätgotischen Klosterkirche				X	A			5, 7, 11
E	1.1.2	Restbestand der Konventsgebäude von 1390/95, mit Kreuzgang und Klostersgarten, 1976–82 restauriert				X	A			4–6, 11
	1.1.3	Verwaltungsgebäude mit Schlafrakt, langgestreckter Heimatstilbau von 1913						o		8, 9
	1.1.4	Winkelförmiger Hofraum, Zentrum der Anlage, markiert durch Bäume und einen alten Brunnen						o		3
	1.0.5	Lange Baumreihen, Raumachsen definierend						o		2
	1.0.6	Alter Brunnen, dat. 1639, auf neuem Insassenplatz						o		
	0.0.7	Hofstatt und Gärtnerei mit Gewächshäusern						o		13
	0.0.8	Hallenbad, Teil der 1982 eröffneten Neuanlage						o		13
	0.0.9	Zihlkanal, während der zweiten Juragewässerkorrektion (1962 ff.) verbreitert						o		
	0.0.10	Zihlbrücke aus Spannbeton						o		

## **Siedlungsentwicklung**

Geschichte und historisches Wachstum

Um 1100, zwischen 1093 und 1103, gründete Cuno von Fenis, Bischof von Lausanne, auf einer Insel im Zihldelta die Benediktinerabtei St. Johanssen. Sein Bruder Burkhard, Bischof von Basel, vollendete die Klosteranlage und liess sie durch Mönche aus St. Blasien im Schwarzwald besiedeln. Wie strategisch bedeutend die Lage an der Sprach- und Kulturgrenze damals war, beweisen die vielen Städte, die später im Umkreis weniger Kilometer gegründet wurden: Erlach, Nugerol (abgegangen), La Neuveville und Le Landeron. St. Johanssen, im Mittelalter meist «Abtei Erlach» genannt, besass Güter im ganzen Seeland, aber auch auswärts, zum Beispiel im luzernischen Reiden und in Menznau. Der Reichtum des Klosters, des bedeutendsten in der Region, fand im grosszügigen Neubau der Abtei um 1390–95 seinen Niederschlag. Die spätgotische Anlage war allerdings nicht grösser als der Vorgängerbau, sondern übernahm, wie die archäologischen Grabungen ergaben, die Grundrissdisposition des romanischen Gründungsklosters. 1413 anerkannte das Kloster die Schirmherrschaft der Stadt Bern.

## **Landvogteisitz**

In der Reformation hob die Republik Bern 1528 die Abtei auf und machte sie zum Zentrum einer kleinen Landvogtei. Sie umfasste das Gericht Gals und hatte eine Fläche von ganzen 8,5 Quadratkilometern. In der Folge ihrer Umnutzung erfuhr die Klosteranlage mancherlei Veränderungen: Das Kirchenschiff und zwei Flügel der Konventsgebäude wurden abgerissen, der Kirchenchor und das Altarhaus zum Kornmagazin umfunktioniert und ein paar Nebenbauten zum Landvogteisitz umgebaut. Bis zum Untergang der Alten Ordnung 1798 residierten 56 Landvögte in St. Johanssen.

## **Kantonale Strafanstalt**

1803 wurde die ehemalige Landvogtei dem Amt Erlach angeschlossen. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts dienten die in Privatbesitz übergegangenen Gebäulichkeiten verschiedenen industriellen Zwecken, so der Produktion von Ziegeln, Essig, Druckerschwärze und Brennstoffen. 1883 erwarb der

Staat Bern die Domäne und richtete im ehemaligen Kloster eine Straf-, später eine Arbeitsanstalt ein. Die Gegend hatte sich im Zuge der ersten Juragewässerkorrektur (1868–88) stark verändert, das stets überschwemmungsgefährdete, sumpfige Gelände war dank der Kanalisierung der Zihl und der Absenkung des Seespiegels trockengelegt worden. Die Terrainarbeiten hatten für das Kloster aber auch negative Folgen: 1883 stürzte der einzigartige oktogonale Vierungsturm der Kirche ein. Die Siegfriedkarte von 1879 dokumentiert den Zustand der Anlage vor der Umwandlung in eine Strafanstalt; ihre Ausdehnung entspricht dem Perimeter des heutigen Anstaltkerns (B 1.1). Wie bei den Straf- und Arbeitsanstalten im Grossen Moos halfen die Häftlinge bei der mühsamen Mooskultivierung mit. Die Anlage erweiterte sich um einen Kranz grösserer und kleinerer Ökonomiegebäude. Ein Brand zerstörte 1911 mehrere Bauten, darunter den barocken Landvogteisitz. An ihrer Stelle erstand der langgestreckte Verwaltungsbau mit Schlafrakt (1.1.3).

## **Sanierung und Neugestaltung**

Da die zweite Juragewässerkorrektur, welche unter anderem eine Verbreiterung des Zihlkanals beinhaltete, zu weiteren Bodenerschütterungen führte, wurden die bestehenden Reste der Klosterkirche 1961–62 in ihre Teile zerlegt und abgetragen. Anschliessend konnten die Archäologen mit der Untersuchung des Bodens beginnen. 1970 beschloss der Grosse Rat die Restaurierung, Erweiterung und umfassende Neugestaltung von St. Johanssen. Als Erstes wurden 1970–71 Chor und Altarhaus wieder aufgebaut und unter Bundesschutz gestellt. Ab 1874 folgten die Restaurierung der übrigen alten Gebäude, ihre Integration in die neue Anlage sowie der Bau der neuen Insassentrakte, der Heizungs-, Küchen-, Werkstatt- und Landwirtschaftsgebäude nach Plänen der Architekten Edwin Rausser und Pierre Clémentçon. 1982 fand die Eröffnung des neuen Massnahmeverwaltungszentrums St. Johanssen statt.

## Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Der stattliche Gebäudekomplex der Anstalt (G 1) bildet das Zentrum einer 120 Hektaren grossen Domäne. Gegen aussen hin prägen die grossvolumigen Landwirtschaftsbauten, die neuen Insassentrakte mit ihren ortsbildprägenden Pultdächern und der dichte Baumkranz das Bild der Anlage. Die alten Klosterbauten haben Mühe, sich optisch zu behaupten, obwohl der Torso der spätgotischen Klosterkirche alle umliegenden Bauten an Höhe überragt. Mit seinen schlanken Proportionen, den eleganten Strebepfeilern und Masswerkfenstern erinnert der Kirchenchor an die Architektur der Bettelordenskirchen. Die neue Westfront verrät den basilikalen Querschnitt des bereits im 16. Jahrhundert abgetragenen Kirchenschiffs. An seiner Stelle erstreckt sich der zentrale Hofraum der Anlage (1.1.4), erweitert durch die Vorbereiche des Verwaltungsgebäudes, der alten Klosterpforte und der neuen Werkstatt. Zwei Flügel des Klostergevierts, einer alt, der andere neu, bilden die Innenwand dieses winkelförmigen Platzraums. Seine ganze Nordseite nimmt der langgestreckte, in einem Gemisch von behäbigem Jugend- und regionalem Heimatstil gestaltete Verwaltungsbau von 1913 ein (1.1.3). Am Zugang zum Hof steht der gedrungene Torturm, der durch sein dekoratives Blendwerk auf der Eingangsseite auffällt; ein gemalter Johannes der Täufer steht in einer Nische mit Fialen und Eselsrücken. Auf den Torturm führt eine der achsenbetonenden Baumreihen zu (1.0.5), seitlich, in Richtung Osten, schliessen der ummauerte Klostergarten, ein Gehege mit Ziegen, ein Biotop mit Teich und weitere Gärten an.

Was bereits im Geviert des ehemaligen Konventsgebäudes angelegt und in dessen Kreuzgang besonders eindrücklich erlebbar ist, das Nebeneinander – nicht das Verschmelzen – von Alt und Neu, ist ein konstituierendes Merkmal des gesamten Ortsbildes. Die Erweiterungsbauten am Ostrand der Anlage stellen mit ihren eigenwilligen Pultdächern ein eigenständiges Ganzes dar, ohne aber die älteren Gebäude zu konkurrenzieren. Sie umstehen einen weiträumigen Hof, in dessen Mitte ein Brunnen von 1639 hingestellt worden ist (1.0.6). Mit Erfolg ver-

zichteten die Architekten bei den Wohn- und Infrastrukturbauten auf die Sprache der traditionellen Gefängnisarchitektur. Etwas strenger wirkt demgegenüber die Anlage des landwirtschaftlichen Gutsbetriebs im Südzipfel des Gebäudekomplexes. Die grossen, konsequent parallelgestellten Ökonomiegebäude erinnern an Stallungen bei Militärcasernen.

## Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Obwohl die jüngeren Anstaltsbauten gegenüber den Resten des alten Klosters und den älteren Anstaltsbauten dominieren, und obwohl die neuere Architektur keine anpasslerischen Lösungen anstrebte, bilden die in Alter, Form und Nutzung so heterogenen Ortsteile eine überraschend homogene Ganzheit. Diese gilt es gemäss den kategorisierten Erhaltungszielen zu bewahren.

## Bewertung

Qualifikation des Spezialfalls im regionalen Vergleich

XX	Lagequalitäten
----	----------------

Gewisse Lagequalitäten dank der unverbauten Situation inmitten des flachen Kulturlandes zwischen dem Neuenburger- und dem Bielersee, dicht am Zihlkanal.

XX	Räumliche Qualitäten
----	----------------------

Gewisse räumliche Qualitäten durch die verschiedenen Hofräume und Raumachsen, die vom spannungsreichen Nebeneinander von Alt und Neu profitieren und sich durch geschickt gestaltete Zwischenbereiche (Baumreihen, gepflästerte naturbelassene Beläge, Brunnen, Gärten, Teiche, Kandelaber usw.) auszeichnen.

XX/	Architekturhistorische Qualitäten
-----	-----------------------------------

Besondere architekturhistorische Bedeutung als in der Region seltenes Beispiel einer zumindest teilweise erhaltenen Klosteranlage, dank den prächtigen Gebäudeteilen aus dem Ende des 14. Jahrhunderts

mit ausgeprägten spätgotischen Stilmerkmalen (Kirchenchor, Klostergebäude, Kreuzgangreste und Torturm) sowie als exemplarisches Ensemble von alten und neuen Bauten, basierend auf einem überzeugenden gestalterischen Gesamtkonzept.

2. Fassung 08.94/hjr

Foto-CD Nr. 3450  
Filme Nr. 3660 (1979), 5355 (1982);  
8351 (1994)

Koordinaten Ortsregister  
571.940/210.536  
Koordinaten Aufnahmeplan  
571.501–572.481/209.911–211.239

Auftraggeber  
Bundesamt für Kultur (BAK)  
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer  
Büro für das ISOS  
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH  
Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS  
Inventar der schützenswerten Ortsbilder  
der Schweiz